Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 64 (1972)

Heft: 4

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitschriften-Rundschau *Otto Böni*

Marginalien zum letzten Parteitag der SPD

In Heft 2 der *«Neuen Gesellschaft»* (Bonn-Bad Godesberg) setzt sich Bruno Friedrich mit einigen Randerscheinungen des am 17./18. Dezember vergangenen Jahres durchgeführten Parteitags der SPD auseinander. Waren die Protokolle vom Eisenacher- (1869) bis zum Godesberger-Parteitag (1959) inhaltlich noch überschaubar, so bereitet dies immer mehr Mühe. Das Dresdner Parteitagsprotokoll von 1903 (Revisionismusstreit) umfasst 448 Seiten, dasjenige von Godesberg (1959) 640 Seiten und das von Nürnberg (1968) 1342 Seiten plus ein Ergänzungsband mit 458 Seiten. Die unkorrigierten Protokolle des Parteitages 1971: 960 Seiten – ohne die über 1300 Antragstexte.

Verschoben haben sich auch die Altersgruppen der Delegierten. Am Parteitag 1971 waren 81,5 Prozent weniger als 50 Jahre alt, 1959 hingegen waren noch 47,3 Prozent älter als 51 Jahre. Auf diese Tatsache darf die SPD mit recht stolz sein. Eher bedenklich ist hingegen der Rückgang der weiblichen Delegierten. 1925 waren noch 13 Prozent der Parteitagsdelegierten Frauen, 1959 noch 11,1 und 1971 gar nur noch deren 5,6 Prozent. Auch muss man sich fragen, wo die Arbeiter bleiben, nachdem zwei Drittel bis drei Viertel aller Delegierten aus Beamten und Angestelltenkreisen stammen. Der Autor begründet diese Verschiebung unter anderem damit, dass viele Jugendliche aus bürgerlichen Familien, die 1968 gegen Staat und Establishment rebellierten, den Weg zur SPD gefunden haben. Für die Teilnehmer der damaligen Revolte gibt es seines Erachtens kein Zurück zu konservativen Verhaltensnormen; der neue Wert für sie heisst Sozialismus.

In seinen Schlussbetrachtungen stellt Bruno Friedrich fest, dass die SPD noch nie zuvor eine so hohe Zahl an Mitgliedern hatte, die ausgestattet sind mit der Fähigkeit, die sozialdemokratische Politik dem Wähler zu erklären. «Die Gefahr: In der SPD, die in ihrer Geschichte gezwungen war, selbst eine qualitativ und quantitativ hinreichende Führungsschicht heranzubilden, war die Führungsautorität der Vorstandsgremien und der Parlamentsfraktionen oft auch wegen ihres Vorsprungs an Information und Sachverstand unbestritten. Das hat sich geändert; denn unter den Parteitagsdelegierten findet sich immer häufiger Sachverstand, der sich dem der Vorstände, der Parlamentarier, der Regierung – zumindest in Einzelfragen – ebenbürtig artikuliert.»

Krimis und Sensationsberichte fördern das Verbrechen

Diese Ansicht vertritt der Kriminalwissenschafter Dr. Frank Arnau in einem Interview in der von der IG Metall in Frankfurt herausgegebenen Monatsschrift «Der Gewerkschafter» (Februar-Nummer). Beonders interessant sind die Ausführungen Arnaus zu der auch bei uns viel gesehenen Sendung des Fernsehens «Aktenzeichen X Y – ungelöst». Er stellt fest: «Diese Sendung weckt die miserabelsten, die untersten, die ekelerregendsten Instinkte bei allen Leuten, die zu Denunziationen bereit sind. Ich habe wiederholt gefordert, man möge bekanntgeben, wie viele Fehlinformationen aus dem Publikum eingegangen sind. Werden ein, zwei Spuren sichtbar, wird das riesig aufgezogen; ich aber möchte wissen, wieviel Hunderte von Denunziationen gegen schuldlose Menschen eingegangen sind. Wie viele Unschuldige wurden z. B. in Wirtshäusern belästigt oder in ihren Wohnungen behelligt?» Arnau sieht diese Sendung aber nicht nur in menschlicher Hinsicht mehr als problematisch, sondern er bezeichnet auch ihren kriminalistischen Wert als äusserst gering. Von sämtlichen von «X Y – ungelöst» gebrachten Kapitalverbrechen sind lediglich 4,8 Prozent – und auch diese nur mit Hilfe der Polizei – aufgeklärt worden.

Im weiteren vertritt Arnau die Ansicht, dass Boulevardblätter, die zuweilen geradezu von Sensationen leben, mitverantwortlich sind für das Ansteigen der Kriminalität. Besonders anfällig sind für ihn Leute, die in ungünstigen Wohnverhältnissen leben. Hier «entsteht eine ruhelose, nervöse Atmosphäre, und alle Be-

teiligten haben den Wunsch, diesem Gefängnis zu entfliehen. Sie beginnen in einer Phantasiewelt zu leben, die sich aus Groschenromanen, Kriminalfilmen und Sensationsmeldungen zusammensetzt. Dann beginnt die Vergröberung. Der reiche Mann ist jetzt in jedem Fall ein Blutsauger . . .»
Arnaus Kritik richtet sich aber auch gegen die heutige Rechtssprechung, deren Wertung bisweilen etwas seltsam anmutet. Er illustriert dies an folgendem Beispiel: «Ein Dieb stahl drei Hühner und bekam dafür vier Monate Gefängnis. Ein halbes Jahr später stahl er erneut zwei Hühner – die Strafe lautete: zwei Jahre Zuchthaus. Der Objektwert beider Diebstähle zusammen belief sich auf etwa 14 DM. Demgegenüber wurde ein Mann, der Aktien einer nichtexistierenden Gesellschaft ausgab und damit einen Millionenschaden verursachte, zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei Jahre davon waren bequeme Untersuchungshaft, und nachdem er ein weiteres Jahr abgesessen hatte, wurde er wegen guter Führung freigelassen.»

Hinweise

Der umfassendste Beitrag der März-Nummer des *«Profils»* verfasste Dr. Elisabet Michel-Alder. Unter dem Titel «Schule ohne Chancengleichheit» zeigt sie einerseits die Ursachen der Benachteiligung der Kinder aus dem sozialkulturell schwächeren Milieu auf, und anderseits macht sie Vorschläge, wie dieser Missstand beseitigt werden könnte. Von der gleichen Autorin findet sich in der von den Zürcher Jungsozialisten herausgegebenen Zweimonatsschrift *«Infrarot»*, Nummer 4, eine informative Bibliographie zur Erziehungs- und Bildungsdiskussion. Das erwähnte Heft ist dem Thema «Schule und Bildung» gewidmet und enthält eine Reihe von aktuellen und brisanten Diskussionsbeiträgen.

Die in Bern erscheinende und von Paul Ignaz Vogel herausgegebene Monatsschrift *«neutralität»* hat ihr Märzheft dem Thema «Fremdarbeiter» gewidmet. Den Hauptbeitrag «Gewerkschafen im Zweifrontenkrieg» verfasste der volkswirtschaftliche Mitarbeiter des SGB, Waldemar Jucker. Nach dem vor mehr als zehn Jahren – im besonderen angeregt durch das Buch von Vance Packard, «Die geheimen Verführer» – die Problematik der Werbung in weiten Kreisen zur Diskussion gestellt wurde, wird nun in der März-Nummer der *«Schweizer Monatshefte»* von Emil Küng der Versuch unternommen, die Wirtschaftswerbung in ein besseres Licht zu stellen. Dem Verhältnis von Kirche, Religion und Staat in der Sowjetunion und in Polen ist ein grosser Teil von Nummer 2 der in Stuttgart erscheinenden Monatsschrift *«osteuropa»* gewidmet.